Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 78 (1945-1946)
Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXVIII. Jahrgang **N° 15** Bern, 14. Juli 1945

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique"

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telephon 3 67 38.
Redaktor der « Schulpraxis »: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 5 27 72.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12. —, halbjährlich Fr. 6. —, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Rédacteur du Bulletin Pédagogique: V. Rieder, Ecole secondaire des filles, Delémont. Téléphone 2 13 32.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12. —, 6 mois fr. 6. —, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Zahnwurz — Das Selbsttätigkeitsprinzip im Unterricht — Von den privaten Transportanstalten — † Friedrich Schlecht-Löffel — † Johann Rudolf Zenger — Aus dem Schweiz. Lehrerverein — Reminiszenzen — Fortbildungs- und Kurswesen — Buchbesprechungen — Papierkontingentierung — Contingentement du papier — Caisse d'assurance des instituteurs bernois — Une leçon de grammaire-dictée dans une classe rurale comprenant cinq années — Au Corps enseignant jurassien. Aux membres de la Section de Porrentruy — Rapport du Jury romand sur le concours « Le pain » — Divers — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat

Gesucht in bernisches Kinderheim

Lehrerin

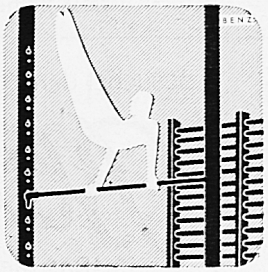
für Schwachbegabte. 8 Wochen Ferien bei gutem Gehalt und freier Station.

Offerten unter Chiffre **OFA 3176 B. an Orell Füssli-Annoncen AG., Bern.** 175

Alder & Eisenhut

Schweizerische Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küsnacht-Zürich **Ebnat-Kappel**

Das schweizerische Spezialgeschäft für Turn- und Sportgeräte



Direkter Verkauf ab Fabrik an Schulen, Vereine u. Private

207

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Türvorlagen

Linoleum, Korkparkett
zum Belegen ganzer Zimmer

Orient-Teppiche
beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller & Co. A.-G. Bern
Bubenbergplatz 10 106

Bild u. Rahmen

KUNSTHANDLUNG
HANS HILLER
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

Vereinsanzeigen

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil

Sektion Oberemmental des BLV. *Sektionsversammlung* Samstag den 21. Juli, 13.15 Uhr, im Sekundarschulhaus in Langnau. 1. Referat von Herrn Prof. A. Debrunner, Bern (vormals in Jena): Erinnerungen an Deutschland. 2. Mozart-Klavierquartett in g-moll.

Nichtoffizieller Teil

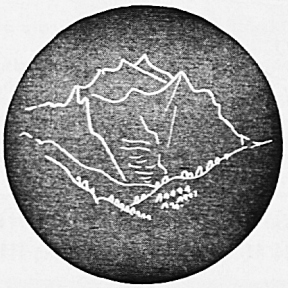
Berner Schulwarte. *Ausleihe und Lesesaal* der Schulwarte bleiben in den Sommerferien von *Donnerstag den 19. Juli bis und mit Sonntag den 12. August 1945* geschlossen.

Die Direktion.

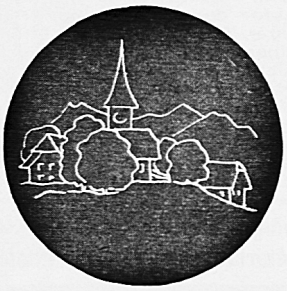
Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform.

Einführungskurs in das Mikroskopieren in Bern, vom 6. bis 11. August (Mikroskope stehen zur Verfügung). Kursleiter: Herr Dr. Loosli, Sekundarlehrer, Belp. Anmeldungen bis 31. Juli an Hans Fink, Oberlehrer, Tillierstrasse 52, Bern.

Die **Anfängerkurse für Kartonnage-** und **Holzarbeiten** in Bern, 6.—18. August und 7.—20. Oktober finden statt. Weitere Mitteilung an die angemeldeten Teilnehmer wird folgen.



Ferien und Wanderzeit



Nach einem lohnenden Spaziergang durch den Tierpark einen Imbiss im 104

Tierpark-Restaurant

Berns schönster Restaurations-Garten. Für Vereine, Schulen und Gesellschaften sehr geeignet. Vorzügliches aus Küche und Keller, eigene Patisserie. Mässige Preise. Telephon 2 18 94.

Mit höflicher Empfehlung: **F. Senn-Koenig**

Besuchet den einzigartigen **Blausee** 100

Station der Lötschbergbahn

Das Kleinod der Berner-Alpen.

Casaccia Hotel u. Pension Stampa

Bergell, Grb. 1460 m ü. M.

Heimeliges Haus. Ideal für Ferien u. Erholung. Gute bürgerliche Küche. Pension von Fr. 10.– an. Grosser Saal. Für Schulen und Anlässe bestens empfohlen.

157

Besitzer: **Familie Gianotti.**

Lehrer und Lehrerinnen

Die diesjährige **Schulreise** auf den

Harderkulm ob Interlaken

Zu Fuss oder per Drahtseilbahn zu erreichen. Einzigartiges Panorama.

Familie Beugger, Telephon 105.

Gleiches Haus Hotel Gotthard beim Bahnhof Interlaken. 164

Lauterbrunnen Hotel Weisses Kreuz

empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft bestens. Bitte Prospekte verlangen. Telephon 42.29. 136 **Familie Abbühl.**

Luzern alkoholfreies **Hotel und Restaurant Walhalla**

Telephon 2 08 96. – Bei Bahn und Schiff. Nähe Kapellbrücke. Mittagessen, Abendessen und Zobig für Schulen und Vereine. Gut und billig. 121

Seelisberg GASTHAUS ZUM BAHNHOF

Telephon 2 80 89

Gartenwirtschaft. Für Schulen und Vereine reichliche und gute Mittagessen. Kaffee, Milch, Eigene Landwirtschaft. Mässige Preise. **Andr. Zwyssig,** Propr.

Spiez Hotel Bahnhof Terminus

Einzigartige Lage am Thunersee, bestgepflegte Küche und Keller, Pension ab Fr. 11.–. Empfiehlt sich auch für Verpflegung anlässlich Schulreisen. Schöne Gartenrestauration und Lokalitäten. 177

Telephon 5 67 31. Prospekte durch **Ch. Gibel-Regez.**

Torrentalp **Walliser Rigi** 2459 m ü. Meer

Hotel Torrenthorn

Besitzer: **Orsat-Zen Ruffinen - Telephon 5 41 17** 163

2 ½ Stunden oberhalb Leukerbad, ungefährlicher Saumpfad, unvergleichliche Aussicht auf Berner u. Walliser Alpen. Zentrum für unzählige Ausflüge. Seltene Alpenflora. Komfortabel eingerichtetes Haus mit 40 Betten. Mässige Preise.

Kurhaus Weissenstein

1300 m. Einzigartige Fernsicht. Höhenklima. Jurawald. Pension Fr. 12.–. Telephon 21706. 111 **Theo Klein.**

Berner Schulblatt · L'Ecole Bernoise

LXXVIII. Jahrgang — 14. Juli 1945 N° 15 LXXVIIIe année — 14 juillet 1945

Zahnwurz

(Dentaria pinnata)

Es kommt an uns, dass wir auf einmal gehn
In einem Wald, der tief schon in uns war,
Verborgen wie ein Garten Jahr um Jahr,
Und den wir früh im Kindertraum gesehn.

In einer Schlucht, wo Wasser murmelnd rauscht,
Die Blumen blühen seltsam, dunkelschön,
Du fühlst, wie leise sie sich nach dir drehn,
Und jede tiefvertraute Worte tauscht.

Doch plötzlich siehst du eine blauer stehn
Als alle andern, ausgespart im Raum,
Aus Schatten, scheu, als fürchte sie das Wehn

Des kühlen Winds in ihrem blauen Traum.
Du rührst sie an, ... wie selig sie auch hält
Die weisse Hand —, sie zittert und zerfällt.

(Aus Helmut Huber, Atem der Dinge, Gedichte, Verlag Francke, Bern)

Das Selbsttätigkeitsprinzip im Unterricht

I.

Pestalozzi hat die Forderung der Selbsttätigkeit der Schüler im Unterricht einmal wie folgt begründet: «Alles Lernen der Jugend soll die Selbsttätigkeit, freies Erzeugen aus sich selbst, lebendige Schöpfung sein, und das ist es bei uns in seltenem Grad. Alle Kräfte der Kinder sind dabei zugleich in Anregung, so dass die Anstrengung, mit der sie sich der Arbeit widmen, sie nicht angreift, weil sie nicht zwingend ist. Sie befinden sich bei derselben äusserst wohl und geben sich ihr mit Lust und Eifer hin. Sie lernen mit Lust, nicht weil das Lernen nur spielend getrieben wird und keine Anstrengung von seiten des Schülers verlangt, sondern, weil alles, was jedes Kind lernen muss, seinen Kräften angemessen ist und nur in dem Grade zusammengesetzter und schwerer wird, als die Aufmerksamkeit, die Urteils- und Ueberlegungskraft des Kindes selbst wächst, weil alles, was gelehrt wird, aus der Natur des Kindes selber entspringt und wieder im Zusammenhang zu dem, was es schon kann, steht, weil das Kind in allem, was es lernt, selbst und davon erfüllt wird. Durch dieses Leben in der Lehre allein lässt sich das Leben und die Freude des Kindes beim Lernen erklären und verstehen. Es wird nicht zerstreut, sondern es wird gesammelt; es wird nicht belustigt, sondern es wird ergriffen; es wird nicht erdrückt, sondern es wird beseelt.»

Der Tiefblick, mit dem hier Pestalozzi das Bildungsproblem betrachtet, erregt immer wieder unsere Bewunderung. Wir wissen, dass das Selbsttätigkeitsprinzip durch die Schulreform nach dem Jahre 1920 zu einem der Kernprobleme der pädagogischen Diskussion erhoben wurde und seinen Niederschlag in einer reichen Literatur gefunden hat. Seither ist eine geraume Zeit verstrichen, und um die weitere Abklärung der Frage ist es still geworden. Man ist geneigt anzunehmen, dass sich die unzweifelhaft grossen Erwartungen, die die Lehrerschaft damit verknüpfte, in der Praxis nur teilweise und nicht in allen Unterrichtsfächern gleichmässig erfüllt haben.

Die Gründe hiefür mögen verschiedener Art sein. Der Hauptgrund wird in dem Umstande zu suchen sein, dass jedes Prinzip an einen natürlichen Geltungsbereich gebunden ist, in dem es voll zur Auswirkung gelangen kann, dass ihm aber zugleich Grenzen gesetzt sind, die es nicht überschreiten kann. Davon soll nachfolgend die Rede sein.

II.

In Pestalozzis Begründung der Selbsttätigkeit fällt zunächst die Ausschliesslichkeit auf, mit der er alle Funktionen des Lernens als ein freies Erzeugen aus dem Schüler selbst bezeichnet. Die mehrmalige Wiederholung des Ausdruckes «alles» in Verknüpfungen, wie «alles Lernen», «alle Kräfte», «weil alles, was jedes Kind lernen muss», berechtigt zu der Auffassung, dass wir es hier mit einem konsequenten Selbsttätigkeitsprinzip zu tun haben. Irgendwelche Einschränkungen sind nicht ersichtlich.

Das Lernen wird hier ganz und gar in den Dienst der formalen Bildungsaufgabe, der Kraftbildung, gestellt. Kräfte können tatsächlich auf keinem andern Wege als demjenigen ihrer Betätigung und mit bestem Erfolge nur durch Selbstbetätigung entwickelt werden.

Es entspricht einer gewissen Ueberbetonung der formalen Bildung, wenn vom Erwerb von Kenntnissen in Pestalozzis Bildungsbegriff an dieser Stelle nicht die Rede ist. Der Blick auf die Erfordernisse des Lebens zeigt uns nämlich, dass dieses von uns nicht nur Kräfte, sondern auch Kenntnisse verlangt. Das Lernen steht, wie der Lebensprozess überhaupt, unter dem Drucke der realen Lebensnot des Menschen und der Anpassung an die Bedingungen der Aussenwelt, allerdings nicht unmittelbar, wie das Leben selbst, sondern darauf vorbereitend, vorausbauend.

Zum Lernen gehören daher sowohl die Kraftbildung, als auch der Erwerb von Kenntnissen.

Nachdem wir den Begriff des Lernens inhaltlich etwas näher bestimmt haben, können wir die Frage aufwerfen, ob die Möglichkeit besteht, dass das Selbsttätigkeitsprinzip in allen Fächern konsequent im Sinne Pestalozzis durchgeführt werden kann.

III.

An Kunst und Kunstbetätigung erinnert uns Pestalozzis Begriff des Lernens, wenn er dieses als ein freies Erzeugen aus sich selbst, als eine lebendige Schöpfung bezeichnet. Wir denken zunächst an das Lernen in den Ausdrucksfächern der Sprache,

des Zeichnens und des Gesangs. In der Tat hat das Selbsttätigkeitsprinzip im Unterricht der freien Ausdrucksgestaltung, in der freien Kinderzeichnung, im freien Schüleraufsatz seinen reinsten und schönsten Ausdruck gefunden. Hier können die persönlichen Erlebnisse der Schüler dargestellt und produktive Kräfte entfesselt werden. Der Schüler kann sich von der Seele schreiben, zeichnen, singen, was ihn innerlich bewegt. Der Wert und die Bedeutung dieser Ausdrucksformen und Bildungsmittel sind heute noch unbestritten, vor allem auf den unteren Schulstufen. Die subjektive Welt des Kindes findet ihren Weg von innen nach aussen in der Freiheit der persönlichen Gestaltung.

Ganz anders ist es mit den Realfächern bestellt, in denen allgemein gültige Erkenntnis, von aussen her kommend, gewonnen wird. Hier steht der Schüler unter den Eindrücken der Objekte. Die Richtung des Lernprozesses ist gerade umgekehrt wie in den Ausdrucksfächern. Das Kind muss zunächst Eindrücke auffassen und sie innerlich verarbeiten. Produziert es in dieser Weise selbsttätig ein Wissen, das seinem Alter und seinen Kräften angepasst ist, so kann das Lernen des Kindes mit Pestalozzi eine lebendige Schöpfung genannt werden. Im Unterschied zu einer Betätigung, die sich im blossen Vor- und Nachsagen erschöpft, darf das selbsttätige Lernen der Jugend auch ein freies Erzeugen aus sich selbst genannt werden.

Und doch kann diese Definition des selbsttätigen Lernens Anlass zu Missverständnissen geben, nämlich in bezug auf den Erkenntnisbegriff.

Zwar hat Pestalozzi ausdrücklich die Anschauung als das Fundament der Erkenntnis bezeichnet. Trotzdem ist es denkbar, dass ein falscher Erkenntnisbegriff aus der Bestimmung, das Lernen der Jugend sei ein freies Erzeugen aus sich selbst, seinen Ausgangspunkt nehmen könnte. Dies ist um so eher der Fall, als allgemein wenig Klarheit über den Erkenntnisbegriff besteht und entscheidende Fortschritte erst in jüngster Zeit ausserhalb der Philosophie im Gebiete der Naturwissenschaften und der Mathematik gemacht wurden.

Erkennen bedeutet nicht mehr Wesensschau, Auffinden von Ideen oder Sinngebung. Erkenntnis wird auch nicht mehr auf dem Wege fortschreitender Abstraktion und der logischen Schlussfolgerung gefunden.

Das Erkennen ist kein freies Erzeugen aus dem Menschen selbst, sondern ein eindeutiges Zuordnen eines Zeichensystems (Begriffe, Zeichensymbole) zu einem System von Tatbeständen, ist geistige Arbeit am Objekt und beruht auf den Feststellungen der Erfahrung. Wir müssen uns mit dem Gedanken vertraut machen, dass der empirische Erkenntnis- und Wahrheitsbegriff im Laufe der Zeit alle Felder der Wissenschaft erobern wird.

Im Realunterricht werden wir uns daher, um mit Pestalozzi zu reden, wie er sich an einer Stelle ausdrückt, ganz und gar in der Sache selbst bewegen, gemeinschaftlich mit dem Kinde von einer Wahrheit zur andern, von einer Entdeckung zur andern schreiten.

IV.

In konsequenter Durchführung des Selbsttätigkeitsprinzips im Realunterricht müssten wir uns in Anlehnung und im weitern Ausbau der geistigen Umweltseroberung des Kindes nicht nur mit den Sinnen, sondern auch körperlich in der äussern Realität bewegen. Der ganze Inhalt unseres Naturunterrichtes müsste durch die Schüler erforscht, durch vielseitige Beobachtung und Experimente erarbeitet, der Inhalt der Geographiestunden erstiefelt, das heisst, durch Reisen und Aufenthalte in entfernten Gegenden geistig erobert werden. Damit würde das Kind wenigstens äusserlich auf den langen und mühseligen Weg gestellt, den der Erfinder einer Wissenschaft selbst nahm und nehmen musste, um mich wieder der Ausdrucksweise Pestalozzis zu bedienen. Wir merken, dass dies aus technischen und ökonomischen Gründen (auch in bezug auf die uns zur Verfügung stehende Zeit) nicht möglich ist und wir ein abgekürztes, stellvertretendes Verfahren einschlagen müssen. Am besten gelingt uns die Verwirklichung des Selbsttätigkeitsprinzips im Realunterricht noch auf der Unterstufe, wo wir uns nicht nur im geistig Nahen, sondern auch im räumlich Nahen der nächsten Umgebung des Kindes bewegen können.

Im Geschichtsunterricht der obern Stufen versiegt die Möglichkeit der äussern Anschauung der geschichtlichen Vorgänge absolut, und damit auch die Möglichkeit der selbsttätigen Warnehmung und der darauf fussenden, sicheren Urteilsbildung. Der Schüler muss an die mehr oder weniger blasse Schilderung der Vergangenheit durch den Lehrer oder das Lehrbuch gebunden werden, was sich um so weniger günstig auswirkt, als uns zeitweilig nur vereinzelte oder keine konkreten Quellen zur Verfügung stehen und wir unter den Ansprüchen der historischen Wahrheit und des pädagogischen Gewissens zu leiden haben.

Aus diesen Gründen sind wir gezwungen, im Realunterricht zu Veranschaulichungsmitteln zu greifen, denen das eine gemeinsam ist, dass sie als Ersatzmittel für die unmittelbare Wahrnehmung der Unterrichtsgegenstände selber, trotz ihrer Vorzüge der Vermeidung unwesentlicher Elemente, meistens nicht die kräftigen Eindrücke der Wirklichkeit erzeugen und deswegen auch nicht dieselben intensiven Antriebe zur geistigen Auseinandersetzung auszulösen vermögen. Wir müssen uns daher nicht verwundern, wenn die Mitarbeit unserer Schüler im Realunterricht häufig nicht den von uns gewünschten Grad von Lebendigkeit und innerer Anteilnahme erreicht und die kindlichen Interessen sich allgemein rasch erschöpfen.

Es fehlt dem toten Bilde oder Modell vor allem das Moment der Veränderung, der Ursache und Wirkung, also gerade derjenigen Kategorien, die in besonderem Masse das Interesse des Schülers ansprechen.

V.

Stellt ein Anschauungsbild nur einen begrenzten Ausschnitt aus der Gesamtansicht eines Unterrichtsgegenstandes dar, so ist damit zugleich gesagt, dass es viele Lücken für eine vollständige und vielseitige

Ansicht offen lässt. Es entstehen auch Lücken im Zusammenhang der Erscheinungen, so dass kürzere oder längere Erläuterungen des Lehrers unvermeidlich werden. In der guten Absicht, die Selbsttätigkeit der Schüler so weit als möglich zu verwirklichen, ist der Lehrer leicht geneigt, diese weit über das im Bilde gegebene Wahrnehmbare hinaus wirken zu lassen, das heisst, die Anschauungslücken durch logische Schlussfolgerungen der Schüler auszufüllen.

Demselben Fehler können wir auch dort verfallen, wo real vorgezeigte Gegenstände besprochen werden.

Ein Beispiel mag dies verdeutlichen. Es ist denkbar, dass im Naturkundeunterricht ein Kind von der Feststellung der frühen Blütezeit des Buschwindröschens zur Vermutung gelangt, der Wurzelstock dieser Pflanze müsse als Vorratsspeicher für angelegte Baustoffe angesprochen werden. Wir lassen uns durch diesen scheinbaren Scharfsinn überraschen und lassen das Kind im Glauben, dass man auf dem Wege des reinen Denkens, das heisst, unter Ausschluss der Erfahrung, zu Erkenntnissen gelangen könne. In Tat und Wahrheit ist es ja so, dass erst die Feststellung bei längeren Beobachtungen und ausreichenden Experimenten den Nachweis der Richtigkeit der Kinderaussage erbringen könnte. Auf diese Weise bildet sich beim Schüler ein falscher Erkenntnisbegriff. Er lernt nicht unterscheiden zwischen Vermutung und erwiesener Tatsache. Die logischen Schlüsse sind eben keine Erkenntnisquellen, sondern dienen nur dazu, wie man etwas Gesagtes, also bereits Bekanntes, anders sagen kann, oder wie man aus etwas Gesagtem ein anderes Mitgesagtes herausholen kann. Ein Sachverhalt kann daher niemals aus einem andern erschlossen werden, mit andern Worten: Tatsachen können nur festgestellt werden und zwar durch die Erfahrung.

Wir sehen also, dass sich im Realunterricht die Fehlerquellen in dem Masse vermehren, wie wir gezwungen sind, auf unmittelbare Anschauung zu verzichten, je mehr wir die Selbsttätigkeit des Schülers von den Vorgängen der Auffassung auf die Denkvorgänge verschieben.

Der Gefahr des blossen Erratens und Vermutens können wir entgehen, wenn wir uns entschliessen, die oben erwähnten Erkenntnislücken durch wirklich ausgeführte Beobachtungen zu überbrücken, oder, wo dies aus technischen oder ökonomischen Gründen nicht möglich ist, dem Kinde ganz einfach zu sagen, wie der Sachverhalt ist. In diesem Falle sollte aber wenigstens ein kurzer Hinweis auf die Beobachtungen und Experimente erfolgen, die für die Gewinnung der Erkenntnis notwendig waren. Es ist daher unvermeidlich, den Schülern im Unterricht dasjenige mitzuteilen, das sie nicht selber finden können. Früher hat man verlangt, dass alles, was der Schüler selber erarbeiten kann, durch ihn ausgeführt werden muss. Es würde im Sinne dieser Darlegungen liegen, wenn man beifügte, dass er, was seine Kräfte übersteigt, nicht durch methodische und logische Künste des Lehrers erschleichen soll.

VI.

Aus dem psychologischen Bilde, das uns Pestalozzi in der eingangs angeführten Begründung der Selbsttätigkeit entwirft, bekommt man den Eindruck, dass das selbsttätige Lernen des Kindes, wenn auch mit Anstrengung, so doch immer mit Freude verbunden ist. Pestalozzis Schüler leben dermassen in der Lehre, dass ihnen diese zum Leben wird.

Diese Aussagen treffen für unsere Schüler nicht oder nur teilweise zu. Gewiss ist die Selbsttätigkeit diejenige Form des Lernens, die die Kinder besonders in den Ausdrucksfächern am meisten beglückt, aber trotzdem müssen wir feststellen, dass viele Schüler unserer Zeit nur unter den innern und äussern Druckmitteln des Lehrers arbeiten, so dass dieser ohne Zwang und Arbeitsantriebe nicht auskommt.

Dies wird verständlich, wenn man auf den oberen Stufen der Primarschule in Betracht zieht, dass die besten Schüler in die Mittelschulen abgewandert sind und sich vom übriggebliebenen Rest nur wenige zu einer ausgesprochen geistigen Arbeit eignen. Es muss ein Unterschied gemacht werden zwischen spielerischer Beschäftigung, gelegentlicher Liebhaberei, ungehemmter Entfaltung hervorbrechender Begabung und der systematischen Arbeit, die der Durchschnittsschüler in der Schule leisten muss.

Ferner ist auf den Umstand hinzuweisen, dass dass Kind durchaus nicht wünscht, immer nur selber zu produzieren. Es erlebt auch den Moment, in dem es ausgeschöpft und ausgepumpt ist und gerne andern zuhört und wieder aufnehmen muss. Wir wissen, wie gerne die Kinder Geschichten hören, wie aufmerksam sie den Schilderungen persönlicher Erlebnisse des Lehrers zuhören.

Allgemein aber kann man feststellen, dass die Schüler trotz der verbesserten Unterrichtsmethoden mit inneren Widerständen zu kämpfen haben, die früher weniger stark in Erscheinung getreten sind.

Geistige Trägheit, innere Zerfahrenheit und Disziplinlosigkeit machen viele von ihnen unfähig zu anhaltender Aufmerksamkeit und sorgfältiger, ausdauernder Arbeit. Muss man sich daher verwundern, wenn die Lehrausflüge mit grossen Klassen seltener geworden zu sein scheinen und der Realunterricht wieder mehr ins Schulzimmer verlegt wird?

Es gibt heute auch unter den tüchtigen Lehrkräften der Oberstufen solche, die einen grossen Teil ihrer Kraft der Einhaltung der äusseren und inneren Disziplin zuwenden müssen. Wir gewinnen nichts, wenn wir die Augen vor dem Tatbestand der weitgehenden Triebgebundenheit des Kindes verschliessen. Es ist aber nicht das unschuldige Engelwesen, für das es eine zu wenig in die Tiefe dringende Auffassung jahrhundertelang gehalten hat. Die frühere Bewusstseinspsychologie hat diese dunkle Seite des Menschen, die neben der sogenannt guten auch da ist, völlig übersehen, so dass sie durch die Tiefenpsychologie ergänzt werden muss. Nur durch diese Synthese erhalten wir ein zutreffendes Gesamtbild der seelischen und geistigen Wirklichkeit des Menschen. Zugleich erkennen wir, dass alle Schulprobleme im Zusammenhang mit der unteilbaren Natur des Kindes stehen. Auch das Selbsttätigkeitsprin-

zip kann nicht gelöst werden, wenn ihm eine psychologische Auffassung zugrunde liegt, die wichtige Bezirke der seelischen Struktur ausser acht lässt.

Wir tun gut, mit der Abneigung vieler Schüler gegen das Lernen zu rechnen und können uns darnach einstellen. Auf alle Fälle schützen wir uns damit vor der Neigung, unsere Unterrichtsideale in ihrer Auswirkung zu überschätzen. Bei überspannten Idealen wird der Unterricht für Lehrer und Schüler leicht zu einer dauernden Quelle des Leidens, des Gefühls ständigen Unbefriedigtseins.

Wir dienen dem Kinde mehr, wenn wir uns mit ganzer Kraft für die Erreichung von Zielen einsetzen, die realisiert werden können und unter deren Herrschaft das gute Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler nicht beeinträchtigt wird.

Hans Vogel, Thun.

Von den privaten Transportanstalten

Man könnte meinen, die Lehrerschaft habe mit den privaten Transportanstalten nichts zu schaffen. Es ist aber nötig, einmal davon zu reden. — Durch die Presse ging vor einiger Zeit die Mitteilung, dass die Stansstad-Engelbergbahn sanierungsbedürftig sei. Die Behörden seien seit langem an der Arbeit, um eine Besserung herbeizuführen, ohne aber zu praktischen Ergebnissen zu kommen. Das sei um so bedenklicher, als der Kurort und die Talschaft Engelberg unter diesen katastrophalen Verhältnissen enorm leiden usw. (siehe Berner Tagblatt Nr. 145 vom 31. Mai 1945).

Diese Meldung kommt uns nicht überraschend. Sie verwundert uns auch nicht. Die Stansstad-Engelbergbahn hat dem SLV die Vergünstigung von 50 % seit einigen Jahren gestrichen. Ferner konnte man früher mit dem Generalabonnement nach Engelberg fahren, jetzt nicht mehr ohne Extrazahlung. Dadurch hat man das Tal einem grossen Teil der Lehrerschaft verschlossen. Engelberg wurde vergessen. Es ist ja allgemein bekannt, dass grössere Korporationen, z. B. der SAC und der SLV, auf vielen Bergbahnen Ermässigungen geniessen wie die Einheimischen, denn der Lehrer wird bei Schulreisen sowie als Leiter von Männerchören, Gemischten Chören, Musikgesellschaften, Samaritervereinen, Turnvereinen, als Vorstandsmitglied von Krankenkassen u. dgl. nur solche Reisevorschläge bringen, deren Routen ihm selber bekannt sind. Unser Methodiklehrer, der unvergessliche Herr Geissbühler, legte uns dringend ans Herz, bei Schulausflügen immer die betreffende Reise vorher allein zu machen. Ledige können das gut, verheiratete Lehrer nehmen dann selbstverständlich die Frau mit, und gemeinsam wird die Schulreise «abgeklopft». Was hat nun eine Bahn verloren, die dem Lehrer 50 % Ermässigung gewährt? Antwort: ½ Billett und eingenommen 1½ Fahrpreis statt deren zwei. Einige Zeit später kommt der Lehrer mit der Schule, mit dem Männerchor usw. Ueberdies wird die Bahn in der Ausweiskarte *) eingetragen, wird bekannt, wird in der Lehrerzeitung gratis empfohlen, auch durch die Lehrer bei Verwandten und Bekannten. Die Stansstad-Engelbergbahn verzichtete auf die Unterstützung auf obgenannte Weise, und zahlreiche Schulmeister im Kanton Bern zogen ihre Konsequenzen; sie fuhren nach Sachseln und marschierten durchs Melchtal und über Frutt-Melchsee nach Innertkirchen und durch die Aareschlucht nach Meiringen und – liessen Engelberg links liegen. Wo sind die kaufmännisch geschulten Leute der genannten Bahn, die das nötige Verständnis aufbringen und die Lehrerschaft nicht vor den Kopf stossen?

Eine merkwürdige Stellungnahme gegenüber der Lehrerschaft beobachten wir auch bei der Bahn nach Zermatt. Mitglieder des Alpenklubs (SAC) erhalten dort 50 %, und dem Lehrer, der grossen Einfluss hat bei Schulen und Vereinen, wird keine Ermässigung gewährt. Darum haben viele Lehrer Zermatt rechts liegen lassen und die Ausflüge anderswo hingelenkt. Niesen, Schynige Platte, Beatenberg, Wengernalp, Mürren, Brienzerrothorn, Pilatus, Stanserhorn, Rigi und viele andere Berge bieten genug Reiseziele, und man kann es der Lehrerschaft nicht verargen, wenn sie nicht dorthin reisen will, wo man sie wegstösst.

Es ist bekannt geworden, dass grosse Transportanstalten (diese sind ja in einem Verband zusammengeschlossen) einen Druck auf die kleineren Transportanstalten ausgeübt haben, sie möchten diese Vergünstigung durchwegs aufheben. Schon sind einige diesem Druck erlegen. Die Lehrerschaft kann diesem Treiben noch einige Zeit zusehen, aber man ist dann indifferent oder fühlt ein behagliches Erbarmen, nicht Schadenfreude, wenn dann so einer Bahn das Wasser bis zum Halse kommt oder ihr der Atem ausgehen will. Also, etwas grosszügiger, ihr Herren, bitte, etwas mehr kaufmännisches Denken wünschen wir Lehrer, etwas Entgegenkommen, es rentiert sicher! Und standhaft bleiben sollten kleinere Transportanstalten allen Einflüsterungen von oben zum Trotz, und wenn's dann der Lehrerschaft zu bunt wird, so wird sie den Fehdehandschuh gelassen aufnehmen. Bald gibt's wieder Benzin für Autocars, und wenn man dies auch noch hintertreiben sollte, so spannen wir wieder Pferde vor die bekränzten Leiterwagen wie früher oder gehen dann zu Fuss. Die Lehrerschaft verfolgt mit scharfer Aufmerksamkeit gewisse Bestrebungen verschiedener Transportanstalten und muss schliesslich, wenn gewisse Leute nicht kaufmännisch auf der Höhe sind, mit den Automobilverbänden oder mit dem Stimmzettel die nötigen Winke geben.

G. W., Thun.

*) Wer noch keine Ausweiskarte der Kur- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins hat, mit dem Verzeichnis aller Ermässigungen für die Lehrerschaft, der wende sich an die Geschäftsstelle: Frau *Clara Müller-Walt*, *Au* (Rheintal).

† Friedrich Schlecht-Löffel

alt Lehrer in Wilderswil

In Wilderswil verschied im Alter von 81 Jahren alt Lehrer Friedrich Schlecht-Löffel, ein Angehöriger der 46. Promotion. Geboren als Lehrerssohn im Seeland amtete er in der Anstalt Erlach, in Oberscherli, in Hilterfingen und 27 Jahre in Gündlischwand, wo er sich 1922 wegen eines Gehörleidens pensionieren lassen musste. Er blieb jedoch nicht untätig, da er die von seiner Gattin geführte Pension «Viktoria» in Wilderswil besass und sich nun ganz dem Betriebe widmen konnte. Mit ihm scheidet ein stets freundlicher Kollege und tüchtiger Berufsmann von uns. Nach arbeitsreichem Leben gönnen wir ihm die ewige Ruhe.

† Johann Rudolf Zenger

alt Lehrer in Höfen bei Thun

In Höfen bei Thun starb im Alter von 80 Jahren alt Lehrer Johann Rudolf Zenger, gebürtig von Oberstocken. Er war noch einer von denen, die im Herbst 1884 mit dem Staatsseminar vom Kloster Münchenbuchsee nach dem grossen Fellenberghaus in Hofwil übersiedelten. Nach der Patentierung im Herbst 1885 amtete er 27 Jahre in Amsoldingen, wo er als begeisterter Sänger den Gemischten Chor und später den Männerchor leitete, und elf Jahre in Höfen. Eine ganze Generation erinnert sich dankbar des vorzüglichen Unterrichts, den sie bei Lehrer Zenger geniessen durfte. Von Jugend auf an strenge Arbeit gewöhnt, besorgte er viele Jahre auch die Gemeindeschreiberei und die Post und leistete auch sonst der Allgemeinheit viele unschätzbare Dienste. Die Musikgesellschaft Amsoldingen liess es sich nicht nehmen, ihrem Ehrenmitglied am Grabe den letzten Gruss zu entbieten. Wir wollen sein Andenken in Ehren halten. *S. A. G., Thun.*

Aus dem Schweiz. Lehrerverein

Auszug aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes des SLV.

Samstag den 23. Juni 1945, in Zürich

Vorsitz: Zentralpräsident Prof. Dr. Paul Boesch.

1. Der Präsident gedenkt in ehrenden Worten des verstorbenen August Imhof in Romanshorn, der von 1923 bis 1934 dem Zentralvorstand angehörte.

2. Der Zentralvorstand beschäftigt sich eingehend mit den Gesamterneuerungswahlen 1945. Die Sektion Zürich ist noch nicht in der Lage, definitive Vorschläge für die Bestellung des Leitenden Ausschusses zu unterbreiten. Trotzdem wird beschlossen, die auf den 8. Juli 1945 festgesetzte Präsidentenkonferenz an diesem Tage durchzuführen und vorgängig am 7. Juli noch einmal eine Sitzung des Zentralvorstandes abzuhalten.

3. Der Zentralvorstand spricht auf Antrag der Jugendschriftenkommission den alljährlichen Jugendbuchpreis von Fr. 500.— für das Jahr 1945 Frau Olga Meyer zu für ihr Gesamtschaffen, hauptsächlich für die Anneli-Bücher.

Erstmals gedenkt auch der Schweizerische Lehrerinnenverein die genannte Jugendschriftstellerin durch einen zusätzlichen Preis in der gleichen Höhe zu ehren.

4. Der Zentralvorstand wird über die Beratungen der Jugendschriftenkommission in bezug auf die eigenen Jugendzeitschriften orientiert.

5. Eine eingehende und interessante Aussprache über das Problem des Verhaltens zum Nachkriegsdeutschland gibt wichtige Hinweise für die grundsätzliche Einstellung zu dem erwähnten Fragenkomplex.

6. Der Zentralvorstand nimmt Kenntnis von den bis heute geschaffenen Organisationen, die sich für eine würdige Begehung des Pestalozzijahres 1946 einsetzen.

7. Der Schweizerische Lehrerverein tritt als Gründungsmitglied der « Popularis, Internationale Genossenschaft für Volkstourismus » bei.

8. Auf Anfrage des Generalsekretärs des englischen Lehrervereins erklärt der Zentralvorstand die Zugehörigkeit des SLV zur Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände (IVLV).

9. Trotz den Bemühungen des Schweizerischen Lehrervereins, die vom geschäftlichen Ausschuss der NAG tatkräftig unterstützt wurden, lehnte es die eidgenössische Steuerverwaltung ab, bei der eidgenössischen Wehrsteuer die Möglichkeit von Zwischentaxationen während der Verhandlungsperioden zu schaffen, damit fühlbare Erwerbseinbussen, z. B. infolge Pensionierung, berücksichtigt werden könnten. *Bi.*

Reminiszenzen

Im Jahre 1844 schrieb Schulmeister Hans Kehrli von Brienz das **Gasthaus zum Giessbach** zum Verkauf aus. Er hatte schon 1817, als die ersten Reisenden ins Oberland kamen und die schönen Wasserfälle bewunderten, ein Häuschen mit Aussichtsbank und einen Pfad anlegen lassen. Von einer Kurmusik wusste man nichts. Aber Kehrli blies das Alphorn und erfreute die Gäste mit dem Gesang seiner Kinder. Er begleitete die Lieder auf einem Spinett. 1832 entstand dann ein nicht besonders grosses, aber heimeliges Gasthaus. Kehrli erlebte den Kauf nicht mehr, da er 1845 starb. Als seine Erben den Besitz teilen wollten und beabsichtigten, den Wald um die Fälle abzuholzen, erschien der westfälische Naturforscher Rappard, der in Muri ein mikroskopisches Institut gegründet hatte und erwarb das Areal um Fr. 70 000. Unterstützt von einem deutschen Fachmann namens Schmidlin, erbaute er nun das grosse Hotel. *—er.*

Ein berühmter Quäker. Am 14. Oktober waren 300 Jahre verflossen, seitdem *William Penn* in London als Sohn eines Arztes das Licht der Welt erblickte. Er schloss sich der Sekte der Quäker an, und es gelang ihm, von der Regierung und später von den Indianern grössere Gebiete am Delawarefluss zu erhalten. Er nannte das Land Pennsylvanien und gründete 1863 die Stadt Philadelphia. 1712 verkaufte er seine Ländereien und Rechte der Regierung um 280 000 Pfund Sterling. Dann zog er sich auf sein Landgut Rushamb zurück, wo er 1718 starb. Seine Schriften erschienen 1726 in London in vier Bänden nebst Biographie. Am bekanntesten ist das Buch mit dem Titel « Ohne Kreuz keine Krone ». *—er.*

Der Käfigturm in Bern. Von den mittelalterlichen Tortürmen der Stadt Bern sind nur noch der Zeitglockenturm und der Käfigturm erhalten geblieben. Während der erste, beim obern Tor der ältesten Stadtanlage stehend, sauber bemalt und mit einer kunstvollen Uhr versehen ist, hat man letztern roh und unansehnlich gelassen. Er ist vor 300 Jahren neu gebaut worden, um in einem eventuellen Ueberfall im 30jährigen Krieg die innere Stadt besser schützen zu können und Platz für das verhaftete Gesindel zu bekommen. Der Krieg erzeugte ein solches Gaunertum, dass die Regierung noch das anstossende Haus des Hans Gunier kaufte und zu einer « Kebi » umwandelte. Vorher, d. h. von 1405 an, befand sich die Gefangenschaft im Zeitglockenturm. Lange Gefängnisstrafen gab es keine. Die als schuldig befundenen Delinquenten wurden gebüsst, des Landes verwiesen, hingerichtet, ertränkt, gehängt oder gar dem Feuertod überliefert. An Stelle des Käfigturms stand seit der ersten Stadterweiterung im Jahre 1255 oder 1256 das Glöcknertor. Justinger bezeichnet es besser als Gloggnertor, da ein Berner dieses Namens beim Tor wohnte. Da damals Bern in den Schutz Peters von Savoyen getreten war, nannte man die Bewohner der obern Stadt, der spätern gelben Quartiere, noch lange die « Savoyer », die Burger unterhalb des Zeitglockens dagegen die « Zähringer ». Die zweite Vergrösserung der Stadt bis zum Christoffelturm und Murtentor erfolgte 1347. Das Uhrwerk besteht seit 1695. Vom Gloggnerturm führte eine Brücke über den Festungsgraben, in welchem Tiere, z. B. die Bären herumsprangen, zu der Spitalgasse hinüber. Beim Auffüllen des Grabens entstand ein schöner Platz, der noch heute Bärenplatz heisst. Die jetzige Amthausgasse war abgeschlossen durch das 1638 abgebrochene Judentor, die Zeughausgasse durch den Frauenturm oder die « Weiberkefi », schon 1583 entfernt. Vom Schindelturm am Bundesrain bis zum Waisenhaus hinab war die Stadt gegen Westen geschützt durch zwei Ringmauern. Nach Abbruch dieser Bauwerke entstand auf diesem gewonnenen Areal eine

querlaufende Häuserreihe, die sich vom Café Fédéral am Bundesplatz bis zum Holländerturm am Waisenhausplatz hinzieht. Dieser runde Turm, wo die aus holländischen Diensten zurückgekehrten Söldner heimlich den verbotenen Tabak rauchten, ist der letzte Rest der zweiten Stadtbefestigung. Doch ist die Jahrzahl 1230 in 1255 abzuändern. Als zu Beginn des 19. Jahrhunderts der Verkehr aufblühte und grössere Wagen nach breitern Strassen riefen, wurde der Durchgang beim Käfigturm zu enge. Man liess deshalb 1823 das nördliche Haus abbrechen, um Platz zu schaffen. Später diente der Turm als Archiv für das fürstbischöfliche Urkundenmaterial des Juras. Bis zum Neubau des Staatsarchivs gelangten in den feuersichern Räumen auch die Karten und Pläne aus bernischen Landen, sowie die Archive der Amtsbezirke zur Aufbewahrung. Schade, dass der Turm nicht reden kann. Er hat während sieben Jahrhunderten die Entwicklung der Stadt miterlebt und wüsste uns vieles zu berichten aus ihrer reichen und interessanten Geschichte. *—er.*

Fortbildungs- und Kurswesen

Das heutige naturwissenschaftliche Weltbild. Der diesjährige, 19. Sommerkurs der Stiftung Lucerna — er findet von Montag den 23. Juli bis und mit Freitag den 27. Juli im Grossratssaal zu Luzern statt — will den Teilnehmern ein Bild von den Wandlungen vermitteln, welche die Naturwissenschaften seit der Jahrhundertwende durchgemacht haben. Es sprechen die Universitätsprofessoren Markus Fierz, Paul Häberlin, Adolf Portmann (alle in Basel) und Rudolf Signer, Bern — ein Physiker, ein Philosoph, ein Zoologe und ein Chemiker. Die Diskussionen leitet Dr. med. et phil. h. c. Ludwig Binswanger, Kreuzlingen. — Die Organisation liegt in den Händen des Präsidenten Alfred Sidler, Luzern, des Aktuars des Kuratoriums, Seminardirektor Dr. Schohaus, Kreuzlingen, und des Kursaktuars Dr. M. Simmen, Rhynauerstrasse 8, Luzern, bei welch letzterem die ausführlichen Programme bestellt werden können. *

Dritte Arbeitswoche für das Volkstheater. Der « Berner Heimatschutz » und die « Bernische Trachtenvereinigung » veranstalten auch dieses Jahr wieder, mit Unterstützung durch die bernische Erziehungsdirektion, einen Volkstheaterkurs für Regisseure an ländlichen und halbstädtischen Bühnen. Er findet wie bisher in Konolfingen statt und dauert vom 30. September bis 7. Oktober 1945. Die Anmeldefrist wurde umständehalber auf den 1. September festgesetzt und die Teilnehmerzahl auf 40 beschränkt. Das Kursgeld beträgt, Verpflegung inbegriffen, Fr. 25. —, für gute und billige Unterkunft sorgt die Trachtengruppe Konolfingen. Das Arbeitsprogramm sieht in der Hauptsache praktische Betätigung am Volks- und Stilstück vor; das Theoretische wird auf das Notwendigste beschränkt. Die Kursleiter Fritz Gribi, Konolfingen, und Dr. W. Staender in Grosshöchstetten haben sich die Mitwirkung hervorragender Theaterfachleute gesichert: Für zwei Vollinszenierungen die Herren Dr. Oskar Eberle und Rudolf Joho, in deren Händen auch die Bühnen- und Kostümgestaltung liegt. Für die Maske ist wieder Herr Emil Henning vom Stadttheater Bern gewonnen worden; ausserdem wird Herr Dr. Kachler in Bern einen Gang durch eine Theaterausstellung bieten. Näheres werden die Interessenten aus dem gedruckten Programm ersehen. — Dieser dritte Regiekurs dürfte den bisherigen wie den neuen Teilnehmern aus Lehrerkreisen eine Fülle von Anregungen und Erkenntnissen bieten, so dass er den Kolleginnen und Kollegen warm empfohlen werden darf. *W. St.*

Essen Sie jetzt vegetarisch im 1. Stock, Restaurant Ryfflihof Neuengasse 30, BERN

Wandtafelzeichnen für Gewerbelehrerinnen. *Kurs für im Amte stehende Lehrkräfte an gewerblichen Berufsschulen* veranstaltet von der Sektion Bern des Schweizerischen Vereins der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen, mit Unterstützung des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit und des Kantonalen Lehrlingsamtes, Bern.

Kursleiterin: Fräulein Dora Lauterburg, Kunstmalerin, Bern. Kursort: Frauenarbeitsschule, Kapellenstrasse 4, Bern. Kurstage: 16., 17. und 18. August 1945. Arbeitszeit: 8—11 und 14—17 Uhr.

Arbeitsprogramm: Ornamentale Uebungen, Falten, Details, Kragen, Blusen, Jupe, Kleid, Hose, Hemd, Schürze, Körperschema des Erwachsenen und des Kindes in verschiedenen Grössen.

Kursbeitrag: Fr. 5. —.

Die Auslagen für Reise und Mittagessen (Fr. 4. 50) werden zurückerstattet. Anmeldungen sind bis spätestens 1. August zu richten an Fräulein B. Steiger, Vizepräsidentin, Donnerbühlweg 31, Bern.

Bern, den 26. Juni 1945.

Sektion Bern des Schweizerischen Vereins der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen,
Die Präsidentin: **M. Graf.**

Buchbesprechungen

Jonas Fränkel, **Spitteler,** Huldigungen und Begegnungen. Tschudy-Verlag, St. Gallen. Gebunden Fr. 9. 60.

Das Wenige, was Fränkel zum 100. Geburtstag Spittelers zu sagen und zu schreiben sich entschloss, beweist aufs neue, wie unendlich schade es ist, dass dieser einzig Berufene sich gezwungen sieht, andere versuchen zu lassen, was er allein einwandfrei besorgen könnte. Es ist ein Genuss, an Hand seiner « Huldigungen » rückblickend zu verfolgen, wie die gewaltige Bedeutung Spittelers endlich erkannt wurde, wie ihn der wachsende Ruhm aber nicht zur Untreue verleitete, sondern stärkte zur Tat und zum mutigen Bekenntnis seiner Ueberzeugung. Wie während seines Lebens, so ist es auch seither auf und ab gegangen mit seiner Wertschätzung. Die volle Wirkung, zu der sie berufen sind, haben sein Leben und seine Werke noch immer nicht getan. Die jetzige Zeit der Ratlosigkeit und der Sehnsucht nach Klärung und neuer Wertschätzung hätte seine Führung besonders nötig.

Bei aller Zustimmung zu Fränkels Verehrung des Dichters und zum Preise seiner unschätzbaren Gaben muss doch vor einer gefährlichen Uebertreibung gewarnt werden. Um eine Anbetung Spittelers kann es sich nicht handeln, und es widerspräche gerade dem Tiefsten, was er uns lehrt, wenn wir in der Art schwärmerischer Jünglinge ihn blind als Gott verehren wollten, wie dies in deutschen und ausserdeutschen Landen gegenüber mehr oder weniger Würdigen immer wieder Brauch und Sitte zu werden droht. Spitteler hat die abgrundtiefe Rätselhaftigkeit des Lebens mit unerreichter Kunst gestaltet; aber er hat die Rätsel nicht gelöst; er hat um Erlösung gerungen; aber auch sein Erlöser bleibt im meontischen Land, jenseits der Wirklichkeit. Drum ist auch er kein Abschluss, sondern ein Anfang, und in diesem Punkt ist der Versuch zu wagen, sowohl über Spitteler wie über Fränkel hinauszukommen.

In den « Begegnungen » bietet Fränkel viel Wertvolles über die Beziehungen des Dichters zu grossen und weniger grossen Zeitgenossen. Wie erschütternd ist das Aufblitzen und das Welken der Freundschaft mit Felix Weingartner! In allzu Menschlichem blieb Adolf Frey verhaftet, und die grausame Entlarvung unzulänglicher Versuche, sich von einer höhern Sonne beglänzen zu lassen, um sie gar noch mit dem geborgten Lichte zu überstrahlen, ist nützlich und zu begrüssen. Ganz im Sinne Spittelers trägt Fränkel immer wieder dazu bei, dass wir Einsicht gewinnen in unsere echt schweizerischen Untugenden. Auch dafür sei ihm gedankt!

Karl Wyss.

Pfarrer Otto Lauterburg, **Der Retter.** Predigten. 39 S. Verlag Paul Haupt, Bern. Fr. 1. 80.

Jede der hier veröffentlichten fünf Predigten enthält kostbare Gedanken und Wahrheiten; indessen überragen doch die erste und vierte die übrigen. Betonung und Anerkennung der innern Glaubens*erfahrung* (S. 8 f!; besonders auch in den Predigten mit johanneischen Texten) und Hindrängen auf *tätiges* Christentum, das sind die wertvollsten Züge dieses Büchleins. Möge es bei seinen Lesern die eingangs gestellte Aufgabe erfüllen: zur Hassüberwindung und zum Gemeinschaftsaufbau etwas beitragen. *Jakob Amstutz.*

Helmut Huber, **Atem der Dinge.** Gedichte. Pappband, 172 S., Verlag Francke, Bern. Fr. 5. —.

Es ist nichts Alltägliches, wenn ein Verfasser scharfsinniger philologischer Untersuchungen plötzlich einen Band Gedichte herausgibt. Dies Ungewöhnliche hat aber Privatdozent Dr. H. Huber diesen Frühling getan. — Wer sich in diese Gedichte vertieft, der weiss bald, dass Huber hier nicht zeigt, was er unter anderem « auch noch » kann. Vielmehr bringt dies Buch den Leser zur Ueberzeugung, dass der Verfasser zutiefst und wesentlich Dichter ist. Als Dichter erweist sich uns hier ein Mensch, den wir bisher durchaus nicht dafür gehalten, gab er doch bis ins fünfte Jahrzehnt seines Lebens dazu keinen Anlass. Nicht ohne eine gewisse Spannung werden wir aber fortan darauf achten, was er wohl an weiteren dichterischen Werken hervorbringt.

Der hastige, von Gier und Angst gejagte Mensch geht täglich an tausend Dingen vorbei, die er nicht wahrnimmt und die ihm selbstverständlich sind. Kinder dagegen, Dichter und Philosophen müssen immer wieder stehen bleiben und staunen. Ihnen sind die Dinge nicht selbstverständlich, sondern rätselvoll, und in staunender Aufmerksamkeit fühlen sie den « Atem der Dinge ». Diese staunende, inständige Hinwendung zu den Dingen, die ihr Wesen zu erfassen strebt und der die Dinge immer wieder zu tiefen Sinnbildern werden, eignet unserem neuen Dichter ausserordentlich stark. In dieser Haltung begegnet er nun im ersten Teil seines Buches den Blumen, im zweiten den Landschaften und Menschen des Wallis und im dritten den « Dingen ». Wer als Botaniker nicht nur zergliedert, sondern auch immer wieder staunt ob der Formenvielfalt unserer Flora, wer das Wallis kennt, der wird oft seine eigenen Erlebnisse hier ausgesprochen finden in einer selten reichen und von schöpferischem Geiste geführten Sprache. Ausser diesen besonders Beteiligten wird aber jeder dieses Buch mit Gewinn aus der Hand legen, der jenes Staunen kennt, welchem

« dunkel der Ursprung, dunkler das wartende Ende,
Geheimnis das eigene Herz im fliehenden Strom . . . » (S. 162).

Jakob Amstutz.

Hans M. Sutermeister, **Psychologie und Weltanschauung.** Wirklichkeitsfragen und ihre Beantwortung. Nach dem heutigen Stande der Wissenschaft in allgemeinverständlicher Darstellung. Verlag Hans Huber, Bern 1944, 184 S., Fr. 6. 50.

Um es gleich vorwegzunehmen: Aus der Lektüre dieses von einem Arzt verfassten Büchleins wird der Erzieher keinen grossen Gewinn davontragen. Oder wird er etwa in seiner Berufsarbeit gefördert, wenn er weiss, dass das Kind von Natur aus weder gut ist, wie Rousseau meinte, noch böse, sondern dass es « ganz einfach noch ein kurzsichtiger Stammmensch » (d. h. Hirnstammensch) ist, dessen Zerebration er zu unterstützen habe? Vertieft er etwa seine Einsicht in das Problem der Strafe, wenn er liest, dass gelegentliche körperliche Strafe nur den Sinn haben dürfe, dem Kind damit eine noch schmerzhaftere und gefährlichere Erfahrung vorwegzunehmen? Was sagt es ihm schon, wenn er hört, dass man das Kind deshalb spielen lassen solle, weil es so das bei ihm vermehrte Adrenalin motorisch abreagieren könne, was wieder als Funktionsreiz zur körperlichen Entwicklung diene?

Nun handelt ja allerdings Sutermeisters Schrift nicht über Erziehung, sondern über Psychologie und Weltanschauung. Da liegt die Frage nahe, ob der Erzieher durch sie vielleicht mehr in seiner grundsätzlichen Orientierung als in seiner praktischen Tätigkeit Bereicherung erfahre? Wir bezweifeln auch dies. Die materialistische Psychologie, die der vorgetragenen Weltanschauung zugrunde liegt, muss ganz besonders den Erzieher unbefriedigt lassen.

Die Wissenschaft im allgemeinen und die wissenschaftliche Psychologie im besondern haben sich, nach dem Verfasser, darauf zu beschränken, die sichtbare, objektive, also die äussere Seite der Wirklichkeit zu beschreiben, die für ihn die allein wirkliche ist. Psychologische Wissenschaft soll also « in weiser Selbstbeschränkung » auf ihren eigentlichen Gegenstand, das Seelische, das gerade die unsichtbare, überhaupt mit keinen Sinnen wahrnehmbare, innere Seite der Wirklichkeit ist, zum vornherein verzichten! Diese Beschränkung stellt eine unstatthafte Verengung der Wissenschaft dar, der grundsätzlich keine Grenzen gezogen werden dürfen, soll sie dem unerschöpflichen Reichtum der Wirklichkeit nur einigermassen gerecht werden können. Die Wirklichkeit ihrerseits wird kaum geruhen sich einzuschränken, um einer beschränkten Wissenschaft keine Unannehmlichkeiten zu bereiten.

Mit seiner Vereinfachung der Aufgabe der Wissenschaft und der wissenschaftlichen Psychologie glaubt Sutermeister den « festen Boden » gewonnen zu haben, von dem aus er die Hauptprobleme der Psychologie einer kritischen Nachprüfung unterziehen kann. Dabei entdeckt er die Zauberformel, nach der sich diese « in überraschender Weise als blosse Sprachprobleme herausstellen ». Mit einemmal vermag er die scheinbar disparatesten Dinge auf wenige wissenschaftliche Nenner zu bringen. Nun ist er der lästigen, verwirrenden und oft unfassbaren Fülle seelischer Erscheinungen los, und seine wissenschaftliche Psychologie ist gesäubert von all dem bisherigen « geheimnisvollen Halbdunkel ». Sie kümmert sich um keine unsichtbaren Sinn- und Wertfragen —, womit sie freilich der Pädagogik wenig mehr zu bieten hat.

Die wissenschaftliche Seelenlehre erkennt der Verfasser in der *physiologischen Psychologie*, auf deren Boden er steht. Für ihn ist der stufenweise Aufbau im Zentralnervensystem vom Rückenmark über den Hirnstamm zur Hirnrinde der primäre, ausschlaggebende Vorgang für die seelisch-geistige Entwicklung des Menschen. Diese bedeutet nichts anderes als « wachsende Zerebration ». Das Verständnis der normalen und pathologischen Psychismen glaubt er mit seinen zwei Hauptbegriffen « Angstregression » und « Erholungsregression » entscheidend zu fördern. In der « Angstregression » findet bei grosser Gefahr, respektive Angst, eine schutzreflexartige Rückschaltung auf die Stammstufe statt, was sich motorisch als « Totstellreflex » (Schreckstarre) und « Bewegungssturm » (Kampf oder Flucht) äussert. Die « Erholungsregression » entsteht als Reaktion auf die zunehmende Zerebration, die fortschreitende Intellektualisierung des Kulturmenschen und bedeutet eine stärkere Betonung des Gefühlmässigen, Affektiven. Entsprechend geht auf soziologischem Gebiet mit der wachsenden individuellen Zerebration eine « wachsende Demokratisierung » einher.

Das sind im wesentlichen die einfachen Nenner, auf die Sutermeister das Leib- und Seelenproblem, das Wesen des Komischen, die Probleme der Ethik, der Religion, der Kunst und schliesslich die letzten Dinge — alles und jedes zu bringen versucht. Im Widerstreit zwischen Glauben und Wissen sieht er einen solchen zwischen alten und neuen Hirnteilen, der eines Tages zwangsläufig zur Ueberwindung des Glaubens durch das Wissen führen wird.

Wie dürftig nehmen sich die paar in der Schrift angewandten physiologischen Begriffe dem Reichtum des zu erforschenden menschlichen Seelenlebens gegenüber aus! Wie kläglich müssten sie versagen, wollten wir mit ihnen z. B. die hochdifferenzierte seelisch-geistige Struktur der Persönlichkeit eines Pestalozzi zu verstehen suchen.

Von der Warte der vertretenen physiologischen Psychologie herab, wird in recht abschätzigem Ton über die geisteswissenschaftlichen Psychologien gesprochen. Mit Siebenmeilenstiefeln durchschreitet der Verfasser ihre verschiedenen Richtungen. Seine einseitige, meist oberflächliche Kritik lässt kaum einen guten Faden an ihnen. Dagegen preist er als wirklich wissenschaftlich die sensualistische Assoziationspsychologie der Ziehen und Ebbinghaus, die Elektrozerebrographie (!), die Psychoreflexologie u. a. m.

Sutermeister sucht in der Seelenwissenschaft eine Richtung wieder zu beleben, deren Unzulänglichkeit zur Erfassung des höhern Seelenlebens in den letzten Jahrzehnten von allen bedeutenden, fruchtbaren Psychologen erkannt worden ist. Dadurch verschafft er sich kein Verdienst, am wenigsten bei den Pädagogen. Solange die Psychologie (wie das bei ihrer physiologischen Spielart der Fall ist) unter der Herrschaft der Naturwissenschaft und ihrer Forschungsmethoden stand, hatte sie dem Erzieher und Lehrer zum bessern Verstehen kindlichen Verhaltens wenig zu bieten. Erst als sie sich zu Beginn unseres Jahrhunderts aus diesen Fesseln befreite und die entscheidende Wendung vom Körperhaften, sinnlich Gegebenen, Peripheren zum eigentlich Seelischen hin vollzog, vermochte sie die Seelenkenntnis in ungeahnter Weise zu bereichern und zu vertiefen und dadurch die Pädagogik und Methodik ausserordentlich zu befruchten.

Im ganzen fordert Sutermeisters Schrift, die da und dort auch interessante Hinweise enthält, so oft zum Widerspruch heraus, dass es im Rahmen einer einfachen Besprechung nicht möglich ist, auf Einzelheiten einzugehen. *P. Pulver.*

Elsa Weiss-Hatt. **Hab lieb deinen Weg.** Entwicklungsroman. Verlag Rascher, Zürich. Leinen, Preis Fr. 9. 70.

Irgendwie lässt einem dieser gut geschriebene Roman einer Künstlerseele, trotz seines tragischen Endes — der Held erblindet — verhältnismässig kalt. Ist es, weil uns die Verfasserin einen « *Entwicklungs* »-Roman verheisst, der aber in Wirklichkeit so gar nichts von Entwicklung in sich hat: Der Künstler Cyrill ist und bleibt derselbe Traumwandler, der er bereits als Knabe gewesen, und Kordula, die einzige lebensfrohe und auch lebenstüchtige Frauengestalt in der Erzählung, ist zu wenig angriffig, um den Träumer aufzuwecken und zu sich emporzuziehen; im Gegenteil — zuletzt lässt auch sie sich von dem resignierenden Künstler einlullen.

Das Pariser Zwischenspiel mit der feinen Chrysanthème hätte übrigens schon vorher den in den Wolken wandelnden Helden aufrütteln sollen, wenn — ja, wenn die Partnerin nach ihrem trüben Ehe-Erlebnis mit Olive nicht gestorben wäre, sondern weiter gelebt hätte, zum Wohle des *Mannes* Cyrill.

Aber eben — und hier liegt der Hase im Pfeffer: Dieses Verzichten auf ein Plus zugunsten des dargestellten Helden ist eine typisch weibliche Lösung des Konfliktes, wie überhaupt auch die ganze Behandlung der trüben Affäre mit dem Stündeli-Prediger eine klare Haltung *contra* dessen unheilvollen Einfluss auf die Erziehung der Familienangehörigen vermissen lässt. Das zum mindesten hätte man von der *Frau* Verfasserin erwarten dürfen, deren gepflegte, edle Sprache uns aber nicht über gewisse künstlerische Unzulänglichkeiten dieses Werkes hinwegtäuschen darf.

Ich vermisse in diesem Buche eine gewisse *Männlichkeit* — auch wenn es von einer *Frau* geschrieben wurde —, eine *Konsequenz*, die sie als Künstlerin etwas mehr verpflichtet hätte, uns auch den versprochenen Entwicklungs-*Roman* zu schenken. Sollte aber das Werk sozusagen als Familienchronik verfasst worden sein —, dann allerdings müsste auch jegliche Kritik verstummen. Sonst aber beliebe man vergleichsweise Entwicklungsromane von Hermann Hesse, Paul Ilg, Emil Strauss, Norbert Jacques und — pardon! — auch von Jakob Schaffner nachzulesen. *J. Bächler.*

Papierkontingentierung

Die Papierkontingentierung und Sparmassnahmen, die notwendig werden, weil der Inseratenteil wesentlich zurückgegangen ist, zwingen uns, die nächsten 8—10 Nummern des Berner Schulblattes nur 8seitig statt 16seitig herauszugeben. Damit es aber möglich ist, gleichwohl einigermassen geschlossene Nummern zusammenzustellen, werden in der Regel von je drei aufeinanderfolgenden Nummern zwei ganz dem deutschen, die dritte dem französischen Teil zur Verfügung gestellt. Die Vereinschronik dagegen wird unverändert deutsch und französisch weitergeführt.

Wir bitten unsere Leser davon Vormerk zu nehmen und hoffen, dass sie die uns selbst unliebsamen Einschränkungen begreifen werden.

Bern und Delsberg, den 7. Juli 1945.

Die Redaktoren
des Berner Schulblattes:
P. Fink. Dr. R. Baumgartner.

Der Kantonalvorstand hat in seiner heutigen Sitzung die von den Redaktoren vorgeschlagenen Sparmassnahmen gutgeheissen.

Bern, den 7. Juli 1945.

Namens des Kantonalvorstandes
des Bernischen Lehrervereins:
Der Präsident: Dr. P. Pflugshaupt.
Der Sekretär: Wyss.

Contingentement du papier

Le contingentement du papier, et les mesures d'économie devenues nécessaires ensuite de la diminution du nombre des annonces, nous contraignent à éditer les 8 à 10 prochains numéros de « L'Ecole Bernoise » sur 8 pages au lieu de 16. Cependant, pour éviter une forte réduction de la partie rédactionnelle de chaque numéro, deux numéros sur trois, en moyenne, seront mis entièrement à la disposition de la partie allemande, tandis que le troisième sera consacré à la partie française. La rubrique « Dans les sections » trouvera toutefois place dans chaque numéro.

Nous regrettons vivement d'être obligés de prendre de telles mesures, mais nous sommes persuadés que nos lecteurs en comprendront la nécessité.

Berne et Delémont, le 7 juillet 1945.

Les rédacteurs de « L'Ecole Bernoise »:
P. Fink. Dr R. Baumgartner.

Dans sa séance de ce jour, le Comité cantonal a approuvé les mesures d'économie proposées par les rédacteurs.

Berne, le 7 juillet 1945.

Au nom du Comité cantonal de la
Société des Instituteurs bernois:
Le Président: Dr P. Pflugshaupt.
Le secrétaire: Wyss.

Caisse d'assurance des instituteurs bernois

45e Assemblée ordinaire des délégués

Samedi, le 30 juin 1945, au Musée scolaire à Berne

L'assemblée est ouverte à 9.30 heures par son président, M. Ad. Schaffer, Steffisbourg, qui salue la présence des organes directeurs de la Caisse, et adresse la bienvenue aux délégués. La Direction de l'Instruction publique est représentée par M. le Dr K. Bürki, et la SIB par M. le Dr K. Wyss, secrétaire central.

M. Schaffer rappelle les sonneries de cloches qui ont marqué la fin de l'horrible tragédie en Europe. D'innombrables prières sont montées au ciel pour remercier la Providence de nous avoir préservés de la conflagration dont tant de pays souffriront longtemps encore. La Suisse, nous le savons aujourd'hui, a toutefois couru des dangers extrêmes, auxquels elle semble n'avoir échappé que par miracle; si elle est restée intacte, nous le devons avant tout à notre Gouvernement et à notre armée, à qui va toute notre reconnaissance. Puissent les délibérations et les décisions des hommes d'Etat auxquels incombe l'avenir de la civilisation, conduire à la paix éternelle des peuples!

Puis M. Schaffer a une pensée de reconnaissance émue pour les collègues F. Minder, Steffisbourg, Mademoiselle J. Leuenberger, Bienne, et Mademoiselle M. Aebersold, Berne, qui firent partie des autorités de la Caisse, et qui sont décédés au cours de l'année écoulée.

L'appel accuse la présence de près de 70 délégués.

Les collègues Mademoiselle Dr Ida Somazzi, Berne, et Berthold Vuilleumier, Renan, représentants des assurés au sein de la Commission de recours, et qui sont arrivés au terme de leur mandat, sont réélus à l'unanimité par l'assemblée pour une nouvelle période de quatre ans.

Le procès-verbal de la dernière assemblée des délégués est approuvé sans observation.

Le *Rapport de gestion pour l'année 1944*, remis aux délégués une semaine avant l'assemblée, est complété verbalement et commenté par le directeur de la Caisse, M. le Professeur Dr A. Alder, Berne. L'assemblée des délégués aurait dû avoir lieu plus tôt, déclare-t-il; elle fut renvoyée ensuite de l'absence de la direction, provoquée par le service militaire, puis par le surcroît de travail occasionné par les déclarations pour l'impôt de défense nationale. M. Alder relève ensuite le nombre peu élevé des maîtres secondaires qui ont demandé la mise à la retraite au cours de l'année écoulée, phénomène dû probablement à l'espoir qu'ont les intéressés de pouvoir assurer bientôt une partie des allocations de renchérissement. Toutefois, un certain nombre de demandes de mise à la retraite ont déjà été adressées cette année à la Caisse, tant par des maîtres secondaires que par des instituteurs primaires.

Les *comptes annuels* se sont développés normalement. Pour les instituteurs primaires retraités les versements ont quelque peu diminué, ensuite d'une mortalité accrue. Les dépôts à la Caisse hypothécaire ont augmenté de fr. 13 000. —, comparativement à l'année précédente. Le découvert de la caisse des instituteurs primaires a légèrement diminué. Pour des mises à la retraite anticipée, l'Etat versa fr. 10 000. — dans deux cas, alors qu'en 1943 il avait versé fr. 28 000 dans trois cas.

La *Caisse des maîtres secondaires* étant plus jeune, les dépenses et le découvert technique ont marqué une augmentation dans tous les secteurs. Le découvert s'est accrû de fr. 200 000. —.

Grâce au grand sacrifice consenti en 1938, la *Caisse des maîtresses d'ouvrages* est dans une situation qui peut être qualifiée de favorable. L'assainissement préconisé en son temps par la direction a donc porté ses fruits, et la Caisse peut envisager l'avenir avec confiance.

Les frais d'administration de la Caisse ont légèrement augmenté, ensuite du versement d'allocations de renchérissement au personnel, et au payement d'arrérages à l'ancien médecin de la Caisse.

C'est maintenant M. le Dr F. Walther, président de la Commission de vérification, qui a la parole. Cette commission, dit-il, s'est réunie 13 fois au cours de l'exercice écoulé; elle n'a cependant pas été en mesure de vérifier tous les postes à fond. M. Walther se demande s'il ne serait pas judicieux de confier une fois ou l'autre tout le contrôle à un office fiduciaire. La Commission d'administration déclare qu'elle examinera cette proposition et la suite qui pourra lui être donnée. La Commission de vérification reconnaît que la comptabilité est en ordre parfait, et que la pratique appliquée dans l'octroi des pensions tient compte de chaque cas particulier.

L'assemblée unanime donne son approbation à la proposition de la Commission de vérification, ainsi conçue: « Nous certifions que les comptes annuels sont conformes aux livres de la Caisse. Nous proposons de les approuver et de donner décharge à la Commission d'administration ainsi qu'à la Direction ».

L'assemblée aborde maintenant le tractandum principal: *Assainissement de la Caisse, revision des statuts et création d'une réserve de contribution* devant permettre d'inclure à l'avenir une partie des allocations de renchérissement dans l'assurance. Le directeur de la Caisse, M. Alder, donne un aperçu de ce qui a été fait jusqu'à présent, et ne cache pas la déception de la Commission de vérification en face du résultat peu tangible atteint à ce jour. Une discussion à laquelle prennent part plusieurs délégués, fait ressortir que non seulement la déception, mais encore un profond mécontentement se font jour parmi les assurés. Il importe à présent d'exiger instamment que la Caisse soit transformée, afin qu'elle soit en mesure de remplir sa tâche en tenant compte des circonstances actuelles et futures. Il est indispensable, avant tout, de faire disparaître le découvert technique, puis d'obtenir l'inclusion de la majeure partie des allocations de renchérissement dans l'assurance. Telles sont les conditions primordiales de l'assainissement, en corrélation avec une modification des statuts. Si les autorités de la Caisse ne parviennent pas, dans un avenir rapproché, à atteindre le but vers lequel tendent leurs efforts, elles feront bien de demander la collaboration de tout le corps enseignant bernois, afin que par les forces réunies, et en application des dispositions légales, puissent être éliminés les obstacles qui s'opposent à la réalisation de l'assainissement. Il va de soi que la réorganisation ne s'effectuera pas sans de grands sacrifices de la part des assurés. Si la direction de la Caisse nous a présenté l'institution à la tête de laquelle elle se trouve sous un point de vue qui n'est pas rose,

elle a agi sagement, et les assurés feront également preuve de sagesse en faisant leur devoir et en exigeant ce qui leur revient.

Après la discussion, au cours de laquelle percèrent parfois des paroles sévères ou empreintes d'amertume, le président Schaffer soumet à l'assemblée la résolution suivante:

« L'assemblée des délégués de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois, du 30 juin 1945, approuve la création d'une réserve de contribution par le Gouvernement bernois.

Elle exprime par contre son profond désappointement de ce que, malgré les requêtes bien fondées de la Commission d'administration, l'assainissement soit constamment ajourné.

Si une catastrophe doit être évitée, une aide immédiate et radicale est impérieusement nécessaire.

L'Etat de Berne a certainement un intérêt à ce qu'une aide suffisante soit accordée aux éducateurs bernois âgés, qui ont eux-mêmes fait de très grands sacrifices. »

Au vote, la résolution est approuvée à l'unanimité des voix de l'assemblée.

Comme de coutume, le Rapport de gestion a été remis à tous les assurés. Nous pensons que chacun voudra se donner la peine d'en prendre connaissance et de méditer les chiffres qui y sont présentés, afin de pouvoir en discuter en connaissance de cause quand le moment sera venu.

Le directeur Alder examine encore, à l'aide de nombreux chiffres, les différents aspects que présente l'assurance-vieillesse et des survivants vis-à-vis de notre Caisse, puis les diverses possibilités de collaboration entre les deux caisses. Il estime que l'assurance fédérale ne pourra que renforcer la situation de la nôtre; nous ne pouvons donc que souhaiter la réalisation de l'institution fédérale, qui sera un bienfait pour le peuple tout entier, et un honneur pour le pays.

En 1944, l'Etat a remboursé à notre Caisse l'impôt à la source sur les carnets d'épargne, pour les années 1941 à 1943. Comme un certain nombre de déposants ont quitté depuis lors la Caisse, et que d'autre part les remboursements aux assurés sont peu importants — fr. 37. — au maximum — la Commission d'administration propose de transférer les montants en question au Fonds de secours. Un délégué propose de consulter les intéressés à ce sujet, et sa suggestion est approuvée par la majorité de l'assemblée.

Une institutrice de Bienne, Mademoiselle Leuenberger, décédée en 1944, a fait un legs de fr. 3000. — à notre Caisse. La Commission d'administration propose également de le verser au Fonds de secours, et l'assemblée donne son approbation à cette proposition.

Enfin, un délégué s'exprime en faveur de la mise à la retraite à l'âge de 65 ans. M. Alder lui répond que la chose est possible pour les instituteurs âgés de 65 ans et pour les institutrices âgées de 62 ans, à la condition qu'ils renoncent au maximum de rente. Cette question sera d'ailleurs reprise si l'assurance fédérale fixe à 65 ans l'âge de la retraite.

La liste des tractanda est épuisée. Le président de l'assemblée remercie les délégués de leur participation, ainsi que les organes dirigeants de la Caisse. Notre institution sociale, conclut-il, doit pouvoir s'appuyer sur des bases nouvelles et plus solides que par le passé; nous devons tous travailler à la réalisation de ce but; nous le devons aux fondateurs de la Caisse, à nous-mêmes et à la génération future. Et où il y a une volonté, il y a aussi les moyens de la mettre à exécution. *B.*

Didactique.

Une leçon de grammaire-dictée dans une classe rurale comprenant cinq années

1. Centre d'intérêt: *La lutte contre le doryphore.*

2. Bibliographie: Dr Marcel Joray: *Le doryphore*, ravageur de la pomme de terre; planches en couleur et dessins de Paul-A. Robert; préface du prof. Jean-G. Baer; chez l'auteur à Neuveville.

3. Les élèves sont répartis dans les groupes suivants en tenant compte de leurs aptitudes, abstraction faite de leur âge: *nom, pronom et adjectif, verbe, participe et notions complémentaires.* Quelques leçons sont communes à 2, rarement à 3 groupes.

4. Un élève qui vient d'épuiser les sujets d'un groupe est promu au groupe suivant grâce à un système de fiches d'auto-développement, quel que soit le moment de l'année scolaire.

5. Les élèves du premier groupe ne font que des exercices de grammaire sur des textes proprement à leur portée, c'est-à-dire très simples et ne présentant plus aucune difficulté syntaxique ou de vocabulaire.

6. Les élèves des groupes 2 et 3 sont en outre entraînés aux dictées grammaticales. Voir ci-dessous: 8. B.

7. Les élèves du dernier groupe font, en plus, des dictées au sens usuel du terme (textes suivis). Seul le fait d'avoir pris connaissance de toutes les honnêtes règles de la grammaire et de l'orthographe les autorise à cette gymnastique supérieure, souvent dangereuse. Ces dictées sont, à ce stade de développement, des exercices d'entraînement et de constantes revisions.

8. Préparation et textes:

A. Pour le groupe 1, nom: *Le doryphore.* (Devoir: Souligner les noms du texte.) Le doryphore est un insecte comme le hanneton ou la bête à bon Dieu. On en trouve dans nos champs de pommes de terre depuis quelques années seulement. C'est dans ces cultures, sous les feuilles des plantes, qu'il pond ses paquets d'œufs d'où sortent les larves. En mangeant le feuillage de la pomme de terre, les larves détruisent les poumons de la plante et la font périr. C'est pourquoi, chaque printemps, tous les élèves de ma classe font la guerre à ces bestioles nuisibles.

B. Pour les groupes 2 et 3 réunis. *Extrait du cahier de vocabulaire:* Le doryphore, l'insecte, le coléoptère, la bête, la bestiole, les larves, les nymphes, les dégâts, les ravages, les pertes, la lutte, la campagne, les prospections, les champs, les cultures.

Les palpes, les antennes, le corselet, les élytres, les ailes membraneuses, l'abdomen, les bandes longitudinales, la robe.

Envahir, voler, se propager, se fixer, pondre, se trouver, éclore, descendre en terre, se transformer, manger, détruire, ravager, faire périr, lutter, détruire, traiter, faire la guerre, faire la chasse, surveiller, ramasser, travailler.

Devoirs: *a.* Etudier les terminaisons des verbes aux différentes personnes. Voir le tableau dans le cahier:

Singulier	1re pers.:	*je*	*e, ai, s*
	2e pers.:	*tu*	*es, as, s*
	3e pers.:	*il, elle, on*	*e, a, t*
Pluriel	1re pers.:	*nous*	*ons, mes*
	2e pers.:	*vous*	*ez, tes*
	3e pers.:	*ils, elles*	*nt*

b. Utiliser les mots de la liste pour composer des phrases simples. Souligner les terminaisons des verbes. Ex.: Les doryphores envahiss*ent* nos cultures.

C. Pour le groupe 4: *L'apparition du doryphore en Suisse.* Originaire de l'Amérique, le doryphore y vivait sur une solanée sauvage jusqu'à l'introduction de la pomme de terre. Dès lors, il s'établit sur cette dernière et connut un développement extraordinaire.

Apparu en Allemagne en 1877, puis en 1888, et en Angleterre en 1901, il fut chaque fois voué à la disparition grâce à des procédés de lutte énergiques. L'insecte fut reconnu pour la première fois en France en 1922 dans le département de la Gironde. Il y prit une extension si rapide que, dix ans plus tard, la moitié du territoire français était envahi. La campagne d'extermination s'étant relâchée, le fléau devait inévitablement gagner les pays limitrophes.

Le terrible insecte fut indentifié pour la première fois en Suisse le 17 juin 1937, dans la Vallée de Joux. On le signalait peu après à Genève. Au début d'octobre, 7 cantons de l'ouest du pays étaient contaminés, soit 120 communes et plus de 400 foyers. En 1938, on enregistrait 5000 foyers. L'année suivante, seuls quelques cantons étaient épargnés et 1500 communes accusaient plus de 38 000 foyers. Le rythme de cette progression s'accrut encore par la suite. Il fallut dès lors se résigner à vivre avec le fléau. (Marcel Joray, op. cité, p. 3.)

Fiche de préparation : (Reproduite au tableau ou, mieux, dactylographiée et remise à chaque élève.) A l'aide du dictionnaire, de l'atlas, des cartes de géographie, etc., préciser le sens des expressions et des mots suivants; en étudier l'orthographe d'usage:

Le doryphore. Etre originaire. Une solanée. L'introduction de la pomme de terre. Vouer à la disparition. Grâce à des procédés. Le département de la Gironde. Prendre de l'extension. Un fléau. Inéluctablement. Les pays limitrophes. Identifier une plante, un insecte, une personne. La Vallée de Joux. Etre contaminé.

La progression. Se résigner.

Familles: Le territoire. Envahir. Exterminer.

Racines: Le territoire. Enregistrer.

Participe passé: Apparaître.

Conjuguer au présent: S'établir.

Quelques questions: D'où es-tu originaire? Quelques solanées? Inéluctablement (adj.)? Les pays limitrophes de la Suisse? Quelques fléaux? Fléaux célèbres dans l'histoire biblique?

9. *Les équipes au travail aux différents moments de la leçon :*

A. 1. Avec le maître: Lecture du texte. Commentaires: Périr, les bestioles, nuisible. 15 minutes.
2. Copie du texte dans les cahiers d'exercices.
3. Exercice, voir sous chiffre 8. A., devoir.

B. 1. Mémoriser les terminaisons des verbes. 5 à 6 minutes.
2. Exercice, voir sous chiffre 8. B. *b.*
3. Avec le maître: Dictée grammaticale. Exemple: Nous prospectons les cultures. Les enfants luttent contre la propagation des insectes. Pierre écrase des œufs. Eliette a trop chaud. Un insecte parfait s'envole. Un doryphore tombe sur la terre. Il reste immobile. La prospection dure 2 heures. Etc.

Commentaires : Le texte est composé à la fois par le maître et par les élèves. – Il peut être le résultat d'une discussion. – Il n'est pas suivi. – Il fait toujours intimement partie des exercices pouvant figurer dans le cadre du centre d'intérêt à l'étude. – Il utilise toujours les mots étudiés au cours des séances de vocabulaire. – Il n'est consacré qu'à l'étude d'une seule règle. – Toutes les autres difficultés sont élucidées en commun au cours même de la dictée au moyen de questions judicieuses posées par le maître.

C. 1. Préparation de la dictée à l'aide de la fiche, voir sous chiffre 8. C.

Commentaires : Les élèves ne sont pas en possession du texte complet. – Le sens des mots et des expressions a plus d'importance que leur orthographe. – Les élèves ne peuvent mémoriser que ce qui est utile et nécessaire de l'être. – Pour orthographier correctement le reste de la dictée, ils devront faire un effort de raisonnement, faire appel à toutes les règles nécessaires qu'ils ont étudiées. – Recherches des racines, établissement de listes de familles pour trouver des termes connus qui aideront à en écrire d'autres. Exemples: Territoire: terrain, *terre.* Enregistrer: un *registre.*
2. Avec le maître: Etude de la fiche. Compléments d'explications. Vérification des réponses données par les élèves.
3. Dictée du texte par le maître.
4. Corrections 1 et 2.

10. Itinéraire du maître: 1–4–2 et 3. A aucun moment les élèves ne sont inoccupés, ni ne font du remplissage.

11. Cette leçon n'est proposée comme telle que pour illustrer l'esprit d'une méthode. La lettre peut changer. Peu importe, si l'esprit demeure. *A. Perrot.*

Anlässlich der Sommerschulreise ein gutes Mittagessen, Zvieri oder Nachtessen, dann 445

Restaurant Volkshaus, Biel

Au Corps enseignant jurassien
Aux membres de la Section de Porrentruy

La SPR et la SPJ ont en son temps chargé la Section de Porrentruy de l'exécution de l'action de secours en faveur de nos collègues sinistrés de France. Ceux-ci ont été très sensibles à notre geste. Le 24 juin, ils conviaient une délégation suisse à se rendre à Besançon. Touchante réception, dont un compte-rendu succinct, signé Chs. Jeanprêtre, président de la SPJ, a paru dans « L'Ecole Bernoise » du 7 juillet.

Tant du côté français que du côté suisse, le vœu a été exprimé de renouer dès que possible liens d'amitié, relations professionnelles et spirituelles entre éducateurs des deux pays amis. Sur proposition des présidents des deux grandes associations romandes citées plus haut, la Section de Porrentruy se charge de donner suite à ce vœu. Le 28 juillet 1945, à l'occasion de son synode d'été, à Porrentruy, elle recevra une importante délégation franc-comtoise de pédagogues des degrés primaire, secondaire et supérieur. Ajoutons que la collaboration des Directions de l'Ecole normale et de l'Ecole cantonale nous est acquise.

Nous prions instamment nos collègues jurassiens d'assister aussi nombreux que possible à cette manifestation ; il serait pour le moins souhaitable de voir toutes les sections du Jura représentées à Porrentruy, le 28 de ce mois. Nos hôtes seront les conférenciers du jour. Ils nous parleront de la résistance, de l'école française pendant la guerre. L'un d'eux, rescapé d'un camp de concentration, nous fera part de sa tragique odyssée. Un dîner est prévu à l'Hôtel du Cheval Blanc, à Porrentruy.

Afin de nous permettre une bonne organisation de la journée, nous vous serions très reconnaissants de bien vouloir annoncer votre participation au banquet — membres de la Section de Porrentruy inclusivement — jusqu'au 21 juillet 1945, à M. **Alfred Montavon,** président de la Section de Porrentruy, Cœuve *(téléphone* n° *6.17 08).*

Le programme détaillé de la journée paraîtra dans « L'Ecole Bernoise » du 21 juillet.

Très cordialement.

Le comité de la Section de Porrentruy.

Rapport du Jury romand sur le concours « Le pain »

Décidé en septembre 1943, proposé dans l'été 1944, le grand concours sur « Le Pain » a remporté un succès inespéré. Dans toute la Suisse romande où se lit *L'Ecolier Romand* (Vaud, Genève, Neuchâtel, Jura bernois), les écoliers des classes primaires, secondaires et privées se sont mis au travail, individuellement, par équipes ou par classes entières et, au délai prescrit, un nombre impressionnant de travaux sont parvenus aux chefs-lieux cantonaux.

Durant le premier trimestre, quatre jury cantonaux ont examiné les concours, ont écarté les travaux de moindre valeur et ont retenu les meilleurs. Ceux-ci furent alors examinés attentivement par le jury romand, composé de Madame Moret-Ries, institutrice, Genève; MM. Bonny, inspecteur, Neuchâtel; Joset, instituteur, Bémont (Jura bernois); Ray, inspecteur, Lausanne.

Les travaux furent classés d'après l'âge des participants et le genre d'écoles, en sept catégories.

1° écoles secondaires et privées;
2° écoles primaires supérieures;
3° classes d'orientation professionnelle;
4° classes primaires à tous les degrés, 7 à 16 ans;
5° classes enfantines et du degré inférieur, 5 à 8 ans;
6° classes primaires du degré moyen, 9 à 12 ans;
7° classes primaires du degré supérieur, 13 à 16 ans.

Un rapport spécial donnera des précisions sur la façon d'apprécier les concours et sur le classement.

Mais nous tenons à signaler dès maintenant l'immense effort accompli par tous nos écoliers et la grande valeur éducative des travaux. Nous avons été impressionnés de découvrir avec quelle compréhension et quel enthousiasme nos jeunes ont décrit les différentes étapes de la fabrication du pain. Ils ont glorifié le travail du laboureur, du semeur, du moissonneur, puis de tous ceux qui œuvrent pour nous procurer le pain quotidien. Au moyen de dessins, de travaux manuels ingénieux, ou en choisissant dans la littérature une splendide collection de textes, ou encore en composant eux-mêmes de belles pages, ou enfin en rassemblant des belles photographies, nos enfants ont appris à connaître ceux qui travaillent et ont saisi ce qu'un morceau de pain représente de peine et de labeur ingrat.

Un tel trésor ne doit pas être perdu. Nous avons déjà entrevu tout ce que cette riche documentation pourrait apporter d'enrichissement au corps enseignant, et nous l'utiliserons dans toute la mesure du possible.

Nous tenons à souligner aussi que les écoliers qui ont participé à ce concours se sont enrichis et ont ouvert une fenêtre sur le monde du travail. Ils ont appris à connaître une large tranche du labeur humain. Une belle occasion aussi de faire comprendre la campagne aux jeunes citadins et le corps de différents métiers aux campagnards.

Une foule de visiteurs sont venus voir les travaux exposés dans un collège de Lausanne au début d'avril. Nous voulons espérer que parmi eux, les représentants de l'agriculture, de la meunerie et de la boulangerie auront apprécié à sa valeur le beau travail de l'école.

En terminant, nous tenons à féliciter et à remercier les écoliers et le corps enseignant pour ce bel effort et cette magnifique réussite.

Pour le Jury romand: *M. Ray*, président.

*

C'est avec plaisir que nous avons trouvé sur la liste des prix et récompenses quelques classes jurassiennes: celle de M. Simonin, Montfavergier, et la 4e classe du Progymnase, M. P. Rebetez, Delémont, reçoivent chacune un premier prix de fr. 50. —; la classe de M. Sauvain, degré supérieur, Cormoret, reçoit un 2e prix de fr. 30. —, celle de M. Joset, degré supérieur, Le Bémont, un 3e prix de fr. 20. —, et celle de Mademoiselle Jeanneret, Lamboing, un 4e prix, soit un beau livre. *Réd.*

Aidez à la Croix rouge à Genève

Chèques postaux Genève I 8062

Divers

Avis de la rédaction. Nous prions nos lecteurs de prendre connaissance de l'avis relatif au contingentement du papier, qui paraît à la page 250 du présent numéro. Le premier numéro consacré entièrement à la partie française paraîtra le 4 août prochain.

Annuaire de la Société pédagogique jurassienne. A la fin de la semaine dernière, nous avons reçu l'annuaire de la SPJ, annuaire qui tient lieu d'un numéro du Bulletin Pédagogique de la SIB. C'est une sorte de cadeau de la SIB pour lequel nous sommes pressés de dire un grand merci à notre société cantonale. Nous tenons à dire merci aussi à M. G. Voumard, ancien président de la SPJ qui a établi les listes servant de base à ladite publication et surtout à M. Rieder, rédacteur du Bulletin, qui a eu la peine de faire aboutir le projet.

Malgré la vérification faite par MM. les présidents des sections jurassiennes, on nous signale déjà quelques erreurs et omissions dans le nouvel annuaire. Hélas, comme toute œuvre humaine, celle-ci a des imperfections! Mais nous pouvons y remédier dans une certaine mesure. Que les collègues qui ont trouvé quelque chose à retoucher dans l'annuaire SPJ. 1945 veuillent bien prendre la peine de nous le signaler, sur simple carte postale, et en précisant très exactement. Nous tâcherons de publier, ensuite, une sorte d'erratum que nos membres pourront glisser dans leur exemplaire. D'ailleurs, ceux qui tiennent à avoir la liste des collègues à jour, devront y apporter, au jour le jour, les changements que les élections, les mises à la retraite et... la grande faucheuse, nous apportent sans répit.

Merci à tous ceux qui nous aideront!

Pour le Comité central SPJ,
Le président: *Chs. Jeanprêtre*, Bienne, Coteau 30.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat

Laut § 28, Absatz 2 des Geschäftsreglements zu den Statuten des Bernischen Lehrervereins hat der Kantonalvorstand die Bureaustunden während den Sommerferien (16. Juli bis 18. August) wie folgt festgesetzt:

von Montag bis und mit Freitag .	07.30—12.00
	12.30—16.00
Samstag	08.00—12.00

Selon § 28, alinéa 2 du Règlement sur l'application des statuts de la Société des Instituteurs bernois, le comité cantonal a fixé les heures de bureau pendant les vacances d'été (16 juillet au 18 août) comme suit:

du lundi jusqu'au vendredi	07.30—12.00
	12.30—16.00
samedi	08.00—12.00

178
Kröpflis **Kräuter-Atlas**
mit 90 farbigen Abbildungen, Beschreibungen und Sammelkalender ist jedem Lehrer ein nützliches Hilfsmittel. Fr. 2.– und Umsatzsteuer. Mengenpreise auf Anfrage. Bezug durch Buchhandlungen und Verlag.
ADOLF FLURI, Wattenwylweg 2, Bern 16

Handel, Bahn, Post
Arztgehilfinnen
Kurse zur erfolgreichen Vorbereitung auf Prüfung u. Beruf. Diplom. Praktikum. Referenzen. Stellenvermittlung. Gratisprospekt.
Neue Handelsschule Bern
Wallgasse 4 · Telephon 3 07 66.

Anstalts-Volontariat 182
Gesucht für Mitte August bis Mitte Oktober 1945 eine **Primarlehrerin** zur Mithilfe in unserer Schule. Kleines Wochenpensum, 8—13 Schülerinnen. Eventuell als Landdienst gültig.
Kantonale Mädchenanstalt, Mollis, Telephon 4 42 14

Original-Eule-Tinten-Extrakt
die führende Marke
gibt erstklassige Tinte für Füllhalter und Tintenfaß, lichtecht, wasserfest, unbegrenzt haltbar. 1 Liter = 20 Liter fertige Tinte, in Qualität 2 a F Fr. 19.20. Muster gratis.
Hersteller: Hatt-Schneider, Interlaken
Spezialtinten und Schulmaterialien en gros Telephon 814
Vermeiden Sie Nachahmungen!

Schwaller
MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. · Tel. 7 23 56
Gute Möbel brauchen Zeit!
9

Für die Reisekasse! 171
Wir zahlen für sauberes, getrocknetes
Mutterkorn
diesjähriger Ernte
Fr. 15.- bis 16.-
per kg, in bar
Künstlich gezüchtetes kaufen wir nicht
KELLER & CIE., Seifenfabrik, KONOLFINGEN

Gute Klein-Inserate werben!

Bücher
antiquarische wie neue, kaufen Sie vorteilhaft bei
M. Peetz, Bern
Kramgasse 8
Buchhandlung
273 und Antiquariat

40/1

Für **Lederwaren** und **Reiseartikel** ins Spezialgeschäft

173

fritz

LEDERWAREN

Gerechtigkeitsgasse 25

XIX. Sommerkurs der Stiftung Lucerna 179

Thema: **Das heutige naturwissenschaftliche Weltbild**

Referenten: Prof. Dr. **Markus Fierz** (Theoretische Physik) – Prof. Dr. **Paul Häberlin** (Philosophie) – Prof. Dr. **Adolf Portmann** (Zoologie), alle an der Universität Basel; Prof. Dr. **Rudolf Signer** (Organische Chemie) Universität Bern.
Diskussionsleitung: Dr. med. et phil. h. c. **Ludw. Binswanger**, Kreuzlingen.

Vorträge und Diskussionen: Montag, den 23. Juli bis Freitag, den 27. Juli 1945, im Grossratssaal in Luzern.

Kurskarte Fr. 15.–; für Studierende, stellenlose Akademiker und arbeitslose Lehrpersonen Fr. 5.–; für alle Wehrleute in Uniform oder mit Armbinde gratis. (Einige Freiquartiere für qualifizierte Hörer).

Programme durch Kursaktuar Dr. M. Simmen, Rhynauerstrasse 8, Luzern, Telephon 2 23 13.

180

Pianos - Flügel

neue und preiswerte Occasionen kaufen oder mieten Sie am vorteilhaftesten im altbekannten Fachgeschäft und Vertrauenshaus.

Schweizer Marken

Burger & Jacobi
Sabel
Wohlfahrt 225

Weltmarken

Bechstein
Blüthner
Steinway & Sons

PAPE PIANOS
KRAMGASSE 54 · BERN

Kramgasse 54, Bern

4

Herren-Anzüge
Herren-Mäntel
Sport-Anzüge

Schweizerarbeit von der Rohwolle bis zum fertigen Kleid in moderner Ausführung

AG. **Tuch- und Deckenfabrik Bern**
Wasserwerkgasse 17 (Matte) Telephon 22612

Buchdruckerei Eicher & Roth, Imprimerie